

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **1 (1913)**

Heft 11

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zentralblatt

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint je am 20. jeden Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —

Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 1. —; Nichtmitglieder; Fr. 2. —, bei Bestellung durch die Post 10 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Petitzeile 20 Cts.

Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern.

Adresse für die Redaktion: Frau Gutersohn-Lingg, Musegg, Luzern. Mitglieder des Redaktionskomitees:
Frl. Trüssel, Bern; Frau Dr. Merz, Bern; Frl. Dr. Sommer, Bern; Frau Prof. Stocker-Caviezel, Zürich.

Inhalt: † Frau Keller-Schmidlin. — Über Tuberkulosefurcht (II. Teil). — Aus dem Zentralvorstand. — Aus den Sektionen: Emmen. — Mitgliederversammlung und Diplomierungsfeier der Schweizerischen Pflegerinnenschule in Zürich. — Jugendschutzkonferenz. — Die Delegierte an der Intern. Jugendschutzkonferenz. — VI. Hauptversammlung des Zentralkrippenvereins in Luzern. — Bund Schweizerischer Frauenvereine. — Auf der Pilzjagd. — Verschiedenes. — Literatur.

† Frau Keller-Schmidlin.

Am 20. Oktober haben die Mitglieder der Sektion Bern und des Zentralvorstandes eines ihrer besten Mitglieder, Frau Oberst Keller, zur letzten Ruhestätte begleitet. Das bedeutet für alle einen unersetzlichen Verlust. Frau *Keller-Schmidlin*, aufgewachsen in einer Familie, in der reges, geistiges Leben herrschte, wo sie von Kind auf von Literatur, Kunst und Politik hatte sprechen hören, hat zeitlebens für alles Schöne und Edle reges Interesse gezeigt und hat auch in ihrer eigenen Familie, in ihrer glücklichen Ehe mit ihrem hochgebildeten Gatten, reichlich Gelegenheit gehabt, ihre Kenntnisse zu vermehren und ihre geistigen



Interessen zu pflegen. In inniger Freundschaft verbunden mit dem Freunde ihres Mannes, Herrn Hirzel, Professor der deutschen Literatur an der Universität Bern, hat sie stets mit Interesse alle Strömungen der neueren Literatur verfolgt und auch noch in spätern Jahren die öffentlichen Vorträge seines Nachfolgers, Professor Walzel, besucht.

So war das Haus Keller eine echte Stätte der Bildung,

und die Stunden, die wir im Freundeskreise dort zugebracht haben, boten allen stets reichen Genuss. Unvergesslich werden dem engern Freundeskreise auch die reizenden Silvesterabende bleiben, wo echte Fröhlichkeit durch die Künste der hauswirtschaftlich ausserordentlich gebildeten Hausfrau noch gehoben wurde.

In inniger Schwesterliebe verbunden mit ihrer Schwägerin, Frau Gertrud Villiger-Keller, unserer unvergesslichen Zentralpräsidentin, wurde auch sie auf das Feld gemeinnütziger Arbeit geleitet.

Überaus tüchtig in der Hauswirtschaft gingen ihr ihre häuslichen Pflichten leicht und schnell von der Hand und liessen ihr Zeit auch für das allgemeine Wohl zu arbeiten. Sie wurde Mitglied des Zentralvorstandes, dem sie bis zu ihrem Tode angehörte. Klar und scharf erkannte sie mit ihrem praktischen Verstand immer gleich das Rechte und ohne Menschenfurcht stand sie immer zu dem, was sie als recht und wahr empfand. So war sie durch ihren strengen Rechtlichkeitssinn von all ihren Kolleginnen hoch geschätzt.

Frau Kellers Hauptarbeit aber war und blieb die Haushaltungsschule Bern. Sie hatte mitgeholfen, als sie im engen Inselgässchen gegründet wurde, hatte all ihre Phasen in Rubigen, an der Gerechtigkeitsgasse usw. miterlebt, bis sie endlich ins eigene schöne Haus am Fischerweg einzog. Heute haben andere Sektionen noch grössere und schönere Haushaltungsschulen gebaut, aber damals wollte es etwas heissen, dass Frauen allein es wagten, ohne Staats- oder Gemeindeunterstützung mit einem Kapital von Fr. 20,000 ein Haus von Fr. 150,000 zu bauen. Der Umzug vom alten Haus ins neue kostete uns damals Fr. 12. Das war für den Transport einiger grosser Möbel. Alles andere trugen die Frauen des Vorstandes selbst hinüber, Treppe auf und Treppe ab und voran immer unsere unermüdliche Frau Keller.

So war sie in allem unsere Triebkraft. Nie habe ich Frau Keller sagen hören, sie habe für irgend etwas nicht Zeit. Es musste gemacht werden und die Zeit dazu musste sich finden. Und das waren keine leeren Worte. Unzählige Male hat sie durch ihr Beispiel nicht nur den Schülerinnen, sondern auch den Lehrerinnen bewiesen, wie viel man mit ernstem Wollen erreichen kann. Streng gegen sich selbst, verlangte sie auch von andern volle Hingabe und treue Pflichterfüllung. Wo jemand sie brauchte, da war sie bei der Hand, sei es um Trost zu spenden oder Hilfe zu bringen.

Mit regem Interesse nahm sie auch an den Sitzungen für Frauen- und Kinderschutz und an der Tuberkulosenbekämpfung teil und übernahm nach dem Inkrafttreten des neuen Zivilgesetzes eine Vormundschaft. Überall war ihr klarer Blick, ihr ruhiges, sachliches Urteil geschätzt.

Es gibt noch Stunden, wo es uns unglaublich vorkommt, dass unsere liebe Frau Keller nicht mehr unter uns weilen soll, dass „Gotte Oberst“ wie sie der letzte Seminarkurs zu nennen pflegte, nicht plötzlich in ihrer geliebten Haushaltungsschule erscheinen werde. Überall fehlt sie uns mit ihrem klaren Urteil und ihrer Energie.

Dankbar gedenken wir ihrer Mitarbeit und treu und wahr wollen wir in ihrem Sinne weiter arbeiten, so lange es uns noch beschieden ist und dabei ihrer in Verehrung und Liebe gedenken.

Bertha Trüssel.

Über Tuberkulosefurcht.

Von Dr. med. G. Simon, Arzt der Fürsorgestelle für Tuberkulosekranke in Bern.

II.

Weniger günstige Verhältnisse als im Freien finden sich im Zimmer, wo ja häufig genug die Sonne ganz ungenügend eindringt und die mechanische Zertrümmerung der Bazillen wegfällt. Trotzdem haben die Untersuchungen Cornets auch für den Zimmerstaub keine sehr beängstigenden Resultate ergeben, so dass auch da keine Gefahr besteht, von jedem beliebigen Zimmerstaub tuberkulös angesteckt zu werden. Cornet fand zwar in allerhand Wohn- und Werkräumen, in Anstalten, Hotels usw. lebensfähige Tuberkelbazillen, aber nur, wenn offene Phthisiker dort wohnten und mit dem Auswurf unvorsichtig umgingen.

In Örtlichkeiten, in denen sich Phthisiker nur zufällig oder zeitweise aufhielten — und das ist speziell für die Tuberkulosefürchtigen von Wichtigkeit — fanden sich nie Tuberkelbazillen und doch wurde der Staub der verschiedensten Lokale untersucht: Aus Untersuchungs- und Wartzimmern von Polikliniken, aus einem Zimmer einer Privatklinik, in dem zwei Lupusranke lagen, aus Schlaf- und Schulzimmern eines Waisenhauses, abgeriebenem Wandstaub aus einem Schlafsaal desselben, Staub aus dem Hörsaal des pathologischen Instituts in Berlin, Staub von Stiegen und Dachböden, von Museen usw., in keiner von allen diesen Proben liessen sich Tuberkelbazillen nachweisen. Man hat auch Bücher aus Leihbibliotheken, die wochenlang in Zirkulation gewesen sind, auf Tuberkelbazillen untersucht, ebenfalls mit ganz negativem Ergebnis. Auch der Staub in Sanatorien wurde untersucht, und zwar im Untersuchungszimmer, in Liegehallen und Laboratorien; bloss dreimal gelang es, Tuberkelbazillen nachzuweisen, und auch da bloss in unmittelbarer Nähe unvorsichtiger Kranker und einmal in der Nähe eines zerbrochenen Spuckglases.

Aus alledem geht zur Beruhigung unserer Tuberkulosefurcht hervor, dass die früher allgemein angenommene Ubiquität des Tuberkelbazillus, d. h. sein Allüberallvorkommen gar nicht zu Recht besteht.

Immer von der Voraussetzung ausgehend, dass die Tuberkulose meistens eine Inhalationstuberkulose sei und angesichts der überschätzten Gefahr der Verstäubung, wurde von Flügge noch auf eine andere Möglichkeit der Infektion durch Einatmen hingewiesen. Es ist dies die sogenannte Tröpfcheninfektion oder feuchte Staubinhalation. Es gibt Menschen, die schon beim gewöhnlichen Sprechen einen Sprühregen aussenden; ganz allgemein ist dies der Fall bei jeder explosiven Ausatmung, beim Niessen und Husten. Zunächst haben Untersuchungen mit Lösungen des ungiftigen Bazillus prodigiosus ergeben, dass solcher bazillenhaltiger Sprühregen bis auf vier Meter Distanz reicht, fünf bis sechs Stunden in der Luft bleiben und wieder eingeatmet werden kann. Bei hustenden offenen Phthisikern wurden ferner Tuberkelbazillen in diesen feinsten Flüssigkeitströpfchen nachgewiesen, dabei aber beruhigenderweise festgestellt, dass diese Tröpfchen nicht so lange in der Luft bleiben und dass der Streuungsradius nicht mehr als ein Meter beträgt. Unsere Tuberkulosefürchtigen, die einen schwerkranken Schwindsüchtigen nur mit grosser Angst besuchen, brauchen nach dem Gesagten also nur eine Distanz von einem Meter einzuhalten, bei einem Hustenanfall etwas zur Seite zu treten und nachher allenfalls noch Gesicht und Hände abzuwaschen und den Mund zu spülen, um keine Gefahr zu laufen.

Ziesche fand übrigens, dass nur bei 30—40 % aller hustenden Tuberkulösen Tröpfchenausstreuung stattfindet; auf Glasplatten, die in 40—80 cm Entfernung von Hustenden Phthisikern eine halbe Stunde aufgestellt waren, fanden sich nur in 20 % 200—400 Tuberkelbazillen, in 80 % waren es weniger. Vorausgesetzt, dass mindestens 200—400 Bazillen notwendig sind, um eine Infektion beim Menschen hervorzurufen, scheint nach diesen Ergebnissen die Tröpfchenausstreuung, wenigstens bei nur kurz dauerndem Beisammensein mit hustenden Tuberkulösen, nur eine geringe Gefahr zu bieten. Man hat ferner Meerschweinchen in 25—45 cm Entfernung von hustenden Phthisikern aufgestellt; von 25 Tieren wurden bloss 6 tuberkulös und schliesslich hat man auch am Menschen selbst festzustellen versucht, wie gefährlich diese Tröpfcheninfektion sei. Von 147 vorher nicht notorisch tuberkulösen Heilstättenärzten, die durchschnittlich drei Jahre im Sanatorium arbeiteten, waren nach Saugmann 2, vielleicht 3 an Tuberkulose erkrankt und von 64 nicht tuberkulösen Laryngologen, die bekanntlich ganz besonders häufig von ihren Patienten angehustet werden, ist nach vierjähriger Tätigkeit kein einziger an Tuberkulose erkrankt.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass nur der bazillenausstreuende Tuberkulöse zu fürchten ist, dass ferner der Tuberkelbazillus keineswegs so überall vorkommt, wie man sich das dachte und auch nicht überall eine Infektionsgefahr besteht, wie ängstliche Leute es glauben wollen. Möchten daher diese Ausführungen die übertriebene Tuberkulosefurcht eindämmen und dazu beitragen, dass man nicht ohne weiteres tuberkulös und ansteckungsfähig zusammenwirft, sondern dass man namentlich in Anstellungsverhältnissen den wichtigen Gefährlichkeitsunterschied zwischen offener und geschlossener Tuberkulose zu machen lernt.

Natürlich dürfen uns die erwähnten, mehr negativen Resultate in unsern antituberkulösen Bestrebungen nicht erlahmen lassen, oder gar zur Tuberkulose-sorglosigkeit führen. Sie sollen nur wegweisend für weiteres Handeln sein, davor bewahren, mit Nebensächlichem Zeit und Opfer zu vergeuden, und direkt auf den Ursprung allen Übels, auf den offenen Phthisiker und die Gefahr für seine nächste Umgebung weisen. Da in der Umgebung unvorsichtiger offener Tuberkulöser — und unsere poliklinischen Patienten gehören fast alle dazu — beinahe überall Tuberkelbazillen nachgewiesen werden konnten, auch im Staub aufgewirbelt und in den Tröpfchen ausgehustet werden können, so fällt bei engem Zusammenwohnen und bei langer Dauer der Infektionsmöglichkeit besonders in den ersten fünfzehn Lebensjahren die Infektionsgefahr doch schwer ins Gewicht, ganz besonders bei jahrelangem Zusammenwohnen, vielleicht sogar Zusammenschlafen in engen schlecht gelüfteten Räumen, in die vielleicht das ganze Jahr kein einziger bakterientötender Sonnenstrahl eindringt. Hier wird natürlich die Ansteckungsmöglichkeit mit jedem Tag mehr zur Wahrscheinlichkeit und der immer und immer wiederkehrenden Einatmung zerstäubter oder ausgehusteter Bakterien muss schliesslich der Organismus erliegen. Die Experimente dürfen also unsere Tuberkulosefurcht in dem Sinne beruhigen, dass wir kurzdauerndes Beisammensein, auch mit schwerkranken Tuberkulösen nicht allzusehr zu fürchten brauchen. Andererseits aber verlegen sie die Hauptgefahr für die Verbreitung der Seuche *in die Wohnung* des offenen Phthisikers und stützen so die Ansicht, dass man in der Tuberkulose im wesentlichen eine Wohnungskrankheit und eine Krankheit der ungünstigen sozialen Verhältnisse

zu sehen hat. Reiche ist in neuester Zeit durch Untersuchungen an grossem Material zur Ansicht gekommen, dass die Infektion in der Familie die grösste Schuld an der Ausbreitung der Tuberkulose trägt. Dörner hat in einem engbegrenzten Ortsbezirk in Baden die Erkrankungen an Tuberkulose genau untersucht; auch er fand, dass eine Ansteckung um so früher eintrat, je enger die Wohnung der Familie und je ungünstiger die sonstigen sozialen Verhältnisse sind, und ferner wurde nachgewiesen, dass in Häusern, in denen Tuberkulöse mit offener Tuberkulose sich befinden, die Kinder sämtlich auf die Pirquet'sche Hautprobe reagieren.

So führen die Betrachtungen über die Tuberkuloseängstlichkeit einerseits zu einer weitgehenden Beruhigung, andererseits ermahnen sie uns, in der fruchtbaren Tuberkulosefurcht zu verharren und nicht nachzulassen mit unsern wichtigsten antituberkulösen Bestrebungen: Möglichst viel Sonne in die Wohnungen, möglichste Isolierung des offenen Phthisikers, möglichster Schutz dem für die Infektion besonders empfänglichen Kindesalter.

Aus dem Zentralvorstand.

Als neue Sektion unseres Vereins hat sich der Frauenverein von Hombrechtikon (Zürich) mit 137 Mitgliedern angemeldet. Wir heissen diese neue Sektion herzlich willkommen und hoffen, dass ihr der Anschluss an den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein angenehme neue Beziehungen und Anregung zum Weiterstreben bringen werden.

Es haben noch viele Sektionen auf unsere Anfrage wegen Freimarken nicht geantwortet. Wir ersuchen sie freundlich, uns ihre Wünsche so schnell als möglich mitzuteilen, damit ihre Kassen durch Freimarken etwas entlastet werden.

Es haben noch nicht alle Sektionen auf unsere Anfrage wegen der Zahl der Socken, die sie zu übernehmen gedenken, geantwortet. Wir bitten alle, so schnell wie möglich ihre Angaben einzusenden, da viele gerne schon vor Neujahr etwas verdienen möchten. Das Militärdepartement bezahlt 80 Cts. pro Paar. Die Wolle liefert die Kontrollstelle des Militärdepartements. Ablieferungsfrist bis Ende Juni 1914.

Zugleich ersuchen wir die Präsidentinnen unserer Sektionen, den Fragebogen über ihre Tuberkulosebekämpfung so schnell wie möglich auszufüllen und denselben an Frau *Moser-Bader*, Präsidentin der Tuberkulose-Liga, Rigiplatz, Zürich, zu senden.

Die Zentralpräsidentin: **Berta Trüssel.**

Aus den Sektionen.

Emmen. Die Ausstellung der Arbeiten, Wäsche- und Kleiderstücke, Flickarbeiten aller Art und Erzeugnisse der Kochkunst, die in den Sommerkursen gemacht wurden, fand allgemeines Interesse.

Ende Oktober begannen dann folgende Kurse, die bis März dauern werden: Ein *Kleidermachkurs*, Anfertigung einfacher Frauen- und Kinderkleider und Umändern von solchen an je zwei Nachmittagen der Woche. Zwei *Abendkurse*: a) ein *Weissnähhkurs*, je zweimal wöchentlich von 7¹/₂ bis 9¹/₂ Uhr; b) ein *Näh- und Flickkurs*, Anfertigen einfacher Wäschestücke, Umändern und Flickern von solchen.

Die Kurse finden im Krauerschulhause statt und werden von den bisherigen bewährten Lehrkräften geleitet. Der Besuch von seiten der Frauen und Töchter ist ein sehr fleissiger, was natürlich auch den Vorstand freut.

Mitgliederversammlung und Diplomierungsfeier der Schweizerischen Pflegerinnenschule in Zürich.

Zum zehnten Male beging die Schweizerische Pflegerinnenschule am 2. November ihre Diplomierungsfeier. Frl. Dr. *Heer* entbot der Festversammlung und ganz besonders den lieben Diplomandinnen herzlichen Gruss und Willkomm. Die Schule mit Frauenspital schaut an ihrem Ehrentage auf ein an Arbeit und Erfolgen reiches, aber auch sorgenschweres Jahr zurück. Dem klaren und fesselnden Bericht von Frl. Dr. *Heer* entnehmen wir, dass der Spital eine erhebliche Frequenzsteigerung erfuhr. Schon vom 1. Januar bis 15. Oktober laufenden Jahres sind 1000 mehr Verpflegungstage zu verzeichnen als im Vorjahr, ferner in den verflossenen neun Monaten schon 849 Pflinglinge, 232 Operationen und 452 Geburten. Wertvolle Dienste leistet die schöne, neue Röntgen-einrichtung. Der Kinderstube, die längst zu klein geworden ist, sollte dringend ein mehrzimmeriges Säuglingsheim angegliedert werden können. Im Februar a. c. trat leider aus Gesundheitsrücksichten die mit unermüdlicher Hingabe ihres Amtes waltende Schöpferin der heimeligen, schauenden Kinderstube, Frau Dr. *Heim*, von ihrer ärztlichen Tätigkeit zurück. An ihre Stelle trat als würdige Nachfolgerin, Frl. Dr. *Charlotte Müller*. Vom Wachsen und Gedeihen der Schule legt die stattliche Schaar der heutigen Diplomandinnen Zeugnis ab. Vor zehn Jahren empfangen aus der Hand von Frau *Villiger-Keller* sel. 13 Schwestern das Diplom und die Brosche, heute sind es ihrer 39. Zurzeit besuchen 12 Probeschwestern den Vorkurs; im Frühjahr und Herbst bestanden je 17 Kranken- und Wochenpflegerinnen die Prüfungen mit Erfolg. In der Anstalt selbst arbeiten gegenwärtig 45 Schülerinnen, und 39 auf der Pflegestation in Zürich und auswärts. Wir zählen momentan 200 diplomierte Schwestern, welche zusammen mit den 53 Kinderpflegerinnen Mitglieder des 600köpfigen Krankenpflegeverbandes Zürich sind.

Die Hilfskasse und der Fonds für das künftige Pflegerinnenheim haben die Summe von Fr. 8652, bzw. Fr. 7536 erreicht. Nicht weniger als 15,000 Gesuchen wurde durch die eine Riesenarbeit bewältigende Stellenvermittlung genügt.

Im Schwesternhaus herrscht grosse Raumnot; es liegt bereits ein Bauplan vor, der Kostenvoranschlag beträgt Fr. 14,000. Ausserdem mussten verschiedene dringende technische Veränderungen vorgenommen werden. Frl. Dr. *Heer* verdankt den Freunden der Stiftung Spenden in der Höhe von Fr. 15,000, dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein die Verdoppelung des Jahresbeitrages und die bei Anlass des 25jährigen Jubiläums in Aarau gesammelte

Festgabe von Fr. 832. Die Sprecherin bittet alle Gönner der Schule um ferneres Wohlwollen und fordert sie mit herzlichen Worten zu emsigem Werben neuer Freunde auf. Hierauf ergreift Frl. *Schneider*, die rastlos wirkende Frau Oberin das Wort. Sie gedenkt mit warmen Worten der ersten Diplomierungsfeier und weist auf zahlreiche Wandlungen hin, welche die Stiftung im Laufe des verflossenen Dezenniums durchgemacht. Die unverhältnismässig rasche Vermehrung der Schülerinnenzahl schliesst eine ganz bedeutende Arbeitsvermehrung in sich und gestaltet den Betrieb immer komplizierter. Den jungen Diplomandinnen gibt sie folgendes Geleitwort mit auf den Lebensweg: „Dankbar rückwärts, liebend seitwärts, mutig vorwärts und gläubig aufwärts lasst uns zusammenschauen und fest auf Gott und unsere eigene Kraft vertrauen!“ Auch Frl. Dr. Heer richtet warm empfundene Abschiedsworte an die ihre Berufslaufbahn betretenden Schwestern. Ein Liedervortrag beschliesst in harmonischer Weise die weihevollen Feier.

B. Kreis.

Jugendschutzkonferenz.

Auf Einladung des Vorstandes der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege fanden den 17. Oktober in Bern unter dem Vorsitz von Dr. Schmid, Direktor des schweizerischen Gesundheitsamtes, zwei Konferenzen statt, die sich mit Fragen der Jugendwohlfahrtspflege beschäftigten. Die Vormittagskonferenz befasste sich mit der Gründung einer schweizerischen Zentrale der Ferienkolonien und verwandter Bestrebungen. Pfarrer W. Bion ist der Gründer der Ferienkolonien in der Schweiz und hat dieselben durch unermüdliche Propaganda auch im Auslande zur Verbreitung verholfen. Die Ferienkolonien dienen in segensreicher Weise dem Kinderschutz und sind eines der besten Kampfmittel gegen die verheerendste Volkskrankheit, die Tuberkulose. Je mehr aber die Ferienkolonien in der Schweiz an Ausdehnung gewinnen, um so notwendiger tritt das Bedürfnis einer schweizerischen Zentrale zu Tage. Hauptzweck des Verbandes soll die Förderung der Ferienfürsorgebestrebungen für bedürftige Schulkinder sein durch die gegenseitige Orientierung mittels eines zusammenfassenden, jährlichen Berichtes. Wissenswertes Erfahrungen könnten ausgetauscht werden; ebenfalls würde dann auf einfache Weise vorgebeugt, dass Fehler, die an einem Orte gemacht wurden, sich bei andern Ferienkolonien wiederholten. Im Falle von Neugründungen oder anderer Schwierigkeiten könnte die Zentralstelle mit Rat und Auskunft beistehen. Sie würde auch daraufhin arbeiten, bei den Versicherungsgesellschaften günstige Bedingungen zu erhalten. Sie wäre auch eine Vertretung der eidgenössischen Landesausstellung, der Stiftung „für die Jugend“ usw. und hätte dann auch Anspruch, von solchen eidgenössischen Veranstaltungen mit Beiträgen bedacht zu werden. — Die Konferenz bestellte eine Kommission unter dem Präsidium des Herrn Pfarrer Bosshard, Zürich, und einigte sich dahin, dass sich vorerst die Vorstände der Ferienkolonien zu kantonalen Verbänden zusammenschliessen und diese hernach einen schweizerischen Verband bilden sollen.

In der Nachmittagskonferenz beschlossen 24 Vertreter schweizerischer Erziehungs- und Jugendfürsorgevereine auf die Initiative der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege hin die Veranstaltung einer sozialen Jugendfürsorgewoche in Bern während der Zeit der Landesausstellung. Voraus-

sichtlich wird dieselbe im Juni 1914 stattfinden. Die wichtigsten schweizerischen Erziehungs- und Fürsorgevereine, wie zum Beispiel die Schweizerische Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz, der Schweizerische Lehrerverein, der Verband schweizerischer Lehrkräfte für geistesschwache Kinder, der Verband deutschschweizerischer Frauenvereine zur Hebung der Sittlichkeit, der Schweizerische Zentralverein für das Blindenwesen, der Schweizerische Zentralkrippenverein usw. haben ihre volle Mitwirkung bereits zugesagt. Vereine, die an der Konferenz nicht vertreten waren, aber doch wünschen, an dieser gemeinsamen Veranstaltung mitzuarbeiten oder teilzunehmen, mögen ihre Anmeldung dem Präsidenten der bestellten Kommission, Herrn Schuldirektor Schenk, Bern, einreichen. Es wurde beschlossen, die in Frage stehenden Vereine zu veranlassen, ihre Jahresversammlungen in der nämlichen Woche im Monat Juni in Bern abzuhalten. Je am Vormittag der sozialen Jugendfürsorgeweche sollen Referate von allgemeinem Interesse über Fragen der Jugendfürsorge abgehalten werden, während der Nachmittag den einzelnen Vereinen zur Behandlung ihrer Jahresgeschäfte eingeräumt wird und gemeinsame Führungen durch einschlägige Spezialgebiete der Ausstellung unter sachkundiger Leitung angeordnet werden. Einige Abend-Propagandavorträge zum Teil mit Lichtbildern, sollen für weitere Interessentenkreise stattfinden. Bei der Auswahl und Durchführung der Themen soll die Grundidee gelten, dass es sich um Fragen handle, die für unser Vaterland direkt praktische Bedeutung haben. Allen Verhandlungsgegenständen soll also die direkte Anwendung auf die schweizerischen Verhältnisse Zielpunkt sein. An den einzelnen Wochentagen sollen folgende Fürsorgegebiete behandelt werden: 1. Tag: Säuglingsfürsorge, Kinder- und Frauenschutz; 2. Tag: Vorschulpflichtiges Alter; 3. Tag: Schulpflichtiges Alter; 4. Tag: Nachschulpflichtiges Alter; 5. Tag: Anormale Kinder; 6. Tag: Förderung der physischen Erziehung der schweizerischen Jugend.

Vor fünf Jahren fand in Zürich im September 1908 der erste schweizerische Jugendfürsorgekurs statt. Die köstlichen Samen, die er dazumal austreute, sind auf fruchtbares Erdreich gefallen und haben in allen Gauen unseres Vaterlandes tausendfältige Frucht gezeitigt. Der Kinderschutzgedanke hat sich seither aus ganz bescheidenen Anfängen nicht nur bei einzelnen Jugendschutzfreunden, sondern in weiten Volkskreisen siegreich durchgerungen. Kinder- und Frauenschutzvereine, staatliche Jugendschutzkommissionen, Jugend- und Kinderheime und neue humanitäre Gesetzeswerke legen heute bereits Zeugnis ab von dem ernstesten Bestreben, dem schutzbedürftigen, seelisch und körperlich darbenden Kinde, soll es nicht wie ein im Dunkel erblühtes Pflänzchen verkümmern und verderben, das helle Licht und die erwärmenden Sonnenstrahlen zuzuführen, die jedes Kind — auch das arme und verlassene — als Naturrecht fordern darf.

Möchte diese zweite schweizerische Jugendfürsorgeveranstaltung ebenso mächtige Wellen in alle Teile des Schweizerlandes werfen und auch noch diejenigen entfernteren Orte umspülen und befruchten, in denen die Kinderschutzidee noch zu wenig kräftige Wurzeln geschlagen hat. Hauptsächlich auch an die Frauen, die doch Jugenderziehung und Jugendfürsorge als ihr natürliches, ureigenstes Gebiet betrachten, geht wiederum der Appell, recht zahlreich an der sozialen Jugendfürsorgeweche in Bern teilzunehmen und sich am Vollbrunnen weitherziger Humanität zu stärken. Sie werden nicht nur reichen Gewinn für die Erziehung ihrer eigenen oder der ihnen anvertrauten Kinder, für die sozialgefährdeten, darbenden und leidenden Kinder unseres Vaterlandes ernten, sondern

wie die Unterzeichnete als einstiges Mitglied des ersten schweizerischen Jugendfürsorgekurses in Zürich aus innerster Überzeugung bekennen darf, die reichsten und tiefsten Werte für ihr eigenes Leben heimtragen. *B. Bünzli.*

Die Delegierte an der Internationalen Arbeiterschutzkonferenz.

Madame — Messieurs — mit dieser Anrede eröffnete und schloss Herr Bundesrat *Schulthess* die Internationale Arbeiterschutzkonferenz, welche im Herbst dieses Jahres in Bern abgehalten wurde und zu der die europäischen Staaten und der australische Bundesstaat 47 Herren, aber nur **eine Dame** abgeordnet hatten; diese eine war Frau *Kerstin Hesselgren*, Industrien-Inspektorin aus Schweden.

Natürlich erweckte die schwedische Delegierte das lebhafteste Interesse, leider aber war es unmöglich, sich ein Urteil über die Rolle zu bilden, die sie bei den wochenlang dauernden Beratungen spielte; denn weder Plenar- noch Kommissionssitzungen waren für Unbeteiligte zugänglich. Erst in der Schluss-sitzung, zu welcher Vertreter der Presse zugelassen wurden, bekam man Frau Hesselgren zu sehen. Da sass sie, emsig schreibend, inmitten der Kollegen im Nationalratssaal, eine schlanke, elegante, lichtblonde Erscheinung in mittleren Jahren, ganz nordischer Schlag, aber nichts weniger als eine Schönheit im landläufigen Sinn. Da sich der Beginn der Sitzung verzögerte, konnte man sie im Gespräch mit ihren Nachbarn beobachten. Merkwürdig, wie sich da das von Intelligenz und Energie durchleuchtete Gesicht verschönte! — Ah, der Typ der modernen Frau! sagte ein Herr neben mir. — Trotz des Verbotes, die illustre Gesellschaft zu photographieren, hatte sich doch ein kleiner Apparat eingeschlichen, um ein Bild für die „Woche“ oder das Genfer Journal „ABC“ zu ergattern. Die erste Platte war für Frau Hesselgren bestimmt, die wie mir schien in einem günstigen Moment erhascht wurde; nach ihr kam der französische Exminister Millérand an die Reihe.

Im Gang des Parlamentsgebäudes, diesem klassischen Boden für Interviews, fand ich mich kurz vor ihrer Abreise mit Frau Hesselgren zusammen. In lebenswürdigster und klarer Weise gab sie mir Auskunft auf verschiedene Fragen. Natürlich interessierte es mich, zu erfahren, wie sich die schwedischen Frauen, welche das politische Stimmrecht besitzen, zu den internationalen Vereinbarungen über Arbeiterschutz stellen. Da erklärte mir Frau Hesselgren, dass die in der Berner Konferenz vereinbarten Bestimmungen für das fortschrittliche Schweden nichts Neues bringen, da der neun- bis zehnstündige Arbeitstag dort bereits eingeführt sei und das Verbot der Nacharbeit bestehe. Was den Arbeiterinnenschutz anbelangt, so sind die schwedischen Arbeiterinnen nur so weit dafür empfänglich, als er ihren Lohninteressen nicht zuwider läuft. Arbeiterinnenschutz, der auf Beschränkungen ausgeht, schwächt die Konkurrenzfähigkeit der Frauen und widerspricht dem frauenrechtlerischen Grundsatz: Gleiche Leistungen, gleicher Lohn. Von diesem Standpunkt aus trat Frau Hesselgren in der Konferenz für die Erhöhung der Zahl der sogenannten Überstunden ein, nämlich derjenigen Arbeitstunden, welche den Industriearbeiterinnen über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus bewilligt werden dürfen, wenn es der Fabrikbetrieb erheischt. Die Überstundenzahl wurde von der Konferenz von 60 auf 140 pro Jahr erhöht. So weit Frau Hesselgren.

Madame et Messieurs les Délégués sind nun in alle Windrichtungen zerstoßen. Schade, dass die hübsche Anrede von Herrn Bundesrat *Schulthess*, die so wohlklingend durch den Nationalratssaal klang, nicht einer *Schweizerbürgerin* in gleicher offizieller Stellung galt! Doch wer weiss, vielleicht beschert uns das neue Fabrikgesetz die *schweizerische* Industrien-Inspektorin! . J. Mz.

VI. Hauptversammlung des Zentralkrippenvereins in Luzern.

Viel Anregung bot die VI. Hauptversammlung des Zentralkrippenvereins, die am 19. Oktober morgens 9 Uhr in der Aula der Kantonsschule durch Herrn Dr. *Wenner*, dem Präsidenten, eröffnet wurde.

Bisher gehörte der Zentralkrippenverein zu den „Stillen im Lande“; man hörte meist nur von seiner Existenz, wenn einem zufällig das von Frau *Guggenbühl-Kürsteiner*, St. Gallen und Frau *Stämpfli-Studer*, Bern redigierte Organ in die Hände kam. Nun aber, nach 6jähriger eifriger, unentwegter Arbeit darf sich die Vereinigung ihres Erfolges sehr freuen. Sie arbeitet in musterhafter, unermüdlicher Weise für die Krippensache, die in jeder Hinsicht durch den Zentralkrippenverein Förderung erfährt und weiten Kreisen unseres Vaterlandes zugute kommt.

Die Bundessubvention des letzten Jahres wurde zur Unterstützung von sechs Krippen verwendet, jede erhielt Fr. 500 als Beitrag für Verbesserungen in der Einrichtung, Umbauten, Reparaturen usw. Von 70 in der Schweiz existierenden Krippen haben sich bis jetzt 42 dem Zentralkrippenverein angeschlossen. Dieser beteiligte sich auch an der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden und wurde mit dem Ehrendiplom ausgezeichnet. Anlässlich der Landesausstellung wird auch der Zentralkrippenverein seine Arbeit weiten Kreisen vorführen, und zwar in der Abteilung Wohlfahrtspflege. Nicht nur Berichte, sondern auch Photos, Pläne von Krippen, Gegenstände, die in solchen gebraucht werden usw. usw. sollten dem Publikum Interesse für die Sache abgewinnen. In den Krippen der Sektion Zürich werden Aufnahmen gemacht, um im Ausstellungskino den Betrieb einer Krippe vorzuführen. Um eine solche in natura sehen zu können, bleibt die Länggasskrippe an bestimmten Wochentagen zum Besuche offen; ein Plakat in der Ausstellung soll nähere Angaben enthalten. Je Fr. 400 erhielten vom Vorstande aus der Bundessubvention zugesprochen die Krippen in Orbe, Peseux, Novaggio, Zürich, Wädenswil, Männedorf und Chaux-de-Fonds. Herr Dr. *Wenner* machte weiter aufmerksam, dass bisher die Gemeinden nur selten Subventionen an Krippen verabfolgten; in Bern, wo die Krippen dem Armenwesen zugeteilt sind, verausgabte die Gemeinde pro Kind 20 Cts.; im Kanton Zürich wurden die Krippen dem Schulwesen angegliedert und erhalten 10 Cts. pro Kind. Aus den vom Herrn Präsidenten gemachten Mitteilungen geht hervor, dass nicht nur direkt finanzielle Vorteile den Krippen aus dem Anschluss an den Zentralkrippenverein erwachsen, sondern dass die Krippen durch die von den beiden Gründerinnen und Redaktorinnen geleitete *Auskunftsstelle* in allen Angelegenheiten wertvollen Rat und Auskünfte holen können.

Der von Herrn Dr. med. *Stirnimann*, Luzern gehaltene vorzügliche Vortrag zeigte, dass die Krippen nicht nur Bedeutung für Frauen, die dem Erwerb nachgehen sollen, haben dürfen, sondern auch weiten Kreisen zur Fort- und Weiterbildung dienen sollen. Der Herr Referent wünscht, dass dem Seelenleben

des Kindes vermehrte Aufmerksamkeit in den Krippen geschenkt werde und dass die Lehramtskandidaten sich auch hier umsehen, das Kind beobachten und verstehen zu lernen suchen, um für die Pädagogik wertvolle Kenntnisse zu sammeln. Auch die jungen Mädchen sollten, statt nur in Sport und Vergnügen zu machen, von ihrer freien Zeit der Krippe widmen, um zu helfen, aber auch selbst Gewinn aus solcher Tätigkeit zu ziehen, sich durch den Umgang mit Kindern zu bilden, sie beobachten zu lernen und ihre mütterlichen Triebe zu entfalten.

Der Vortrag fand dankbare Aufnahme und es folgte eine rege Diskussion, an der sich Frau Guggenbühl, Frau Hauser-Hauser, Frau Bryner, Zürich, Herr Dr. Wenner und der Herr Referent beteiligten.

R. Gs.

Bund Schweizerischer Frauenvereine.

Die 14. Jahresversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine hat am 18. und 19. Oktober nahezu 250 Frauen aus allen Gauen des Schweizerlandes zur gemeinsamen Beratung im Rathaussaale in Zürich vereinigt. Fast alle namhaften schweizerischen Frauenvereine waren vertreten. Die Präsidentin des Bundes, Frl. *Klara Honegger* eröffnete die Tagung. Sie erinnerte daran, dass vor 11 Jahren, als der Bund zum erstenmal in Zürich zusammentrat, nur eine kleine Zahl von Frauen zur gemeinsamen Arbeit gekommen waren. Wie aus dem Jahresberichte hervorgeht, hat der Bund im letzten Jahre so viel gearbeitet, wie noch nie in einem Jahre seines Bestehens. Allerdings wurde diese Arbeit in der Hauptsache von den Kommissionen bewältigt. Die Zahl der Bundesvereine ist auf 74 gestiegen. Der Bund hat im Berichtsjahr mehrere Eingaben an Behörden gemacht und auch solche anderer Vereinigungen unterschrieben.

Mit dem Hinscheiden von Frau Dr. Farner, der Präsidentin der Zürcher „Fraternité“ hat er eines der am treuesten zur Frauensache stehenden Mitglieder verloren. Frau Dr. Farner hat noch über ihren Tod hinaus ihre Anteilnahme am Ringen der Frauenwelt um bessere Lebensbedingungen bewiesen; sie hat dem Bund ein Vermächtnis von Fr. 30,000 hinterlassen.

Als Sitz der nächsten Generalversammlung des Bundes wurden Genf und Vevey bezeichnet. Der in Luzern eingereichte Antrag auf Schaffung einer Antialkoholkommission im Bunde hat nun seine Lösung in der Weise gefunden, dass die neuzugründende Kommission für sozialpraktische Frauenarbeit die Bekämpfung des Alkoholes auf all den in Frage kommenden Gebieten in ihre Tätigkeit mit einbezieht. Die Wöchnerinnenkommission wird bald mit einem praktisch ausgearbeiteten Leitfaden an die Schweizerfrauen gelangen, um ihnen die Vorteile der Versicherung nach dem neuen Kranken- und Unfallgesetze vor Augen zu führen, und sie zum Beitritt in eine Kasse zu ermuntern. Allen Hausfrauen, die sich für die „Leitenden Grundsätze für Hausfrauen welche Dienstboten halten“, interessieren, seien nun auf den in der diesjährigen Tagung von Frl. Zehnder namens der Dienstbotenkommission vorgelegten „Leitfaden für Dienstboten“ aufmerksam gemacht. Beide Broschüren bilden ein gutes Hilfsmittel im Kampfe gegen die Dienstboten- und Hausfrauennot. Immer noch bitten die Mitglieder der Enquetekommission, dass ihnen die ausgeteilten Fragebogen für die Enquete über jugendliche nicht im Fabrikgesetz einbezogene Arbeiterinnen, Lehrmeisterinnen und Krankenpflegerinnen möglichst bald ausgefüllt zugehen

möchten. Die Enquetekommission hat eine enorme Arbeit zu bewältigen, Sichtung und Verarbeitung des eingehenden Materiales werden umso wertvollere Resultate liefern, je mehr Fragebogen beantwortet sind. Pressekommission, Stimmrechtskommission und Ausstellungskommission haben ebenfalls in den ihnen zugeteilten Gebieten das ihrige zur Verteidigung der Fraueninteressen getan. Noch zwei von Frau Dr. Bleuler-Waser ausgehende Anregungen möchte ich hier vorweg nehmen: Die Frauen sollten auf die zunehmende Nachfrage nach Leiterinnen alkoholfreier Gasthäuser aufmerksam gemacht werden. Gebildeten Töchtern bietet sich in diesem Berufe die Gelegenheit, sich eine dem weiblich-hausfraulichen Sinn wie dem sozialen Interesse und Verständnis Befriedigung gewährende Existenz zu gründen.

Und dann sollten die Frauen, die nächstes Jahr die Landesausstellung in Bern besuchen, es nicht versäumen, die von Frauen für das Schweizervolk eingerichtete gemütliche alkoholfreie Wirtschaft zu besuchen, in der man am besten einen Begriff davon bekommen wird, wie sich die Frauen die Reform der Gasthäuser und Wirtschaften für die Zukunft denken.

Die humorvolle Ansprache des Stadtpräsidenten Billeter am Abend im Festsaal des „Glockenhofes“ fand lebhaften Beifall. Der Redner erinnerte daran, dass die Behörden von Zürich von jeher Verständnis für die Mitarbeit der Frau gezeigt, dass sie in der Stadtverwaltung weibliche Hilfskräfte in Menge zugezogen und nun auch Amtsstellen mit Frauen besetzt haben. Zürich war die erste schweizerische Stadt, die eine Polizeiassistentin angestellt, Frauen in die Schulpflege gewählt und einen weiblichen Amtsvormund ernannt hat. Mme. Pieczynske aus Bern empfahl in warmen Worten für die Popularisierung des Eidgenössischen Versicherungsgesetzes einzutreten, die Frauen über die Wohltaten des Gesetzes aufzuklären und in den weitesten Kreisen zu wirken, dass recht viele Frauen sich in Krankenkassen aufnehmen lassen. Frau Professor Bleuler-Waser hatte die „Komödie“ von Hans Sachs „Wer trägt den Korb“ für den Bund bearbeitet. Die Aufführung des Stückes, das eine moderne Tendenz erhalten hatte, trug viel zur Fröhlichkeit bei. Frau Dr. Bleuler-Waser möchte, dass die Jugend lerne, wie der Hausfrauenberuf in modernem Sinne verstanden, vielseitige Gaben zur Entfaltung bringen und sie dem Volks- und Staatsleben nutzbar machen kann. So z. B. das Hinaustragen der sorgenden Mütterlichkeit in weitere, heute darbenende Kreise durch Ausbildung von gebildeten Töchtern zu Helferinnen und Leiterinnen des modernen alkoholfreien Gasthauses. In liebenswürdiger Weise wurden die Gäste von den Schülerinnen der Haushaltungsschule bewirtet. Man ging auseinander im Bewusstsein, einen anregenden Abend verlebt zu haben.

In ausgezeichnet orientierenden Referaten führten Dr. Steinmann und Nationalrat Eugster-Züst die Frauen in Einzelheiten der Bestimmungen des Fabrikgesetzentwurfes ein. Beide Referenten hatten ihre Ausführungen in Thesen gefasst. Die Anwesenden waren darin einig, dass sie mit einer, bei aller Wärme unverkennbaren Sachlichkeit an die Darlegung der schwierigen Materie gegangen waren. Eine Diskussion folgte nicht, und so schloss die Präsidentin um 1 Uhr den zweiten und letzten Arbeitstag des Bundes.

Im Tonhallepavillon nahmen ungefähr dreihundert Personen am Bankett teil. Im Namen des Stadtrates beglückwünschte Stadtrat Pflüger den Bund der Frauenvereine zu seiner Bereitwilligkeit an der sozialen Fürsorge und der Ausgleichung der sozialen Gegensätze mitzuarbeiten, und brachte ihnen nochmals die Beweise des Zutrauens und des Entgegenkommens durch die Zürcher

Behörden zum Bewusstsein. Frl. Honegger fand noch Gelegenheit, das gemeinsame Zusammenarbeiten beider Geschlechter im Staate von der für alle Teile besten Seite zu beleuchten. Frau Staatsanwältin Glättli stattete an Frau Bleuler-Waser, die ja durch herzerfreuendes Beispiel beweise, wie wertvoll die Tätigkeit der gebildeten Frau als Mutter, Erzieherin und Künstlerin für ihre Umgebung sei, den Dank der Versammlung für ihre poetisch und ethisch feinen Gaben ab. Frl. Trüssel sprach als Zentralpräsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins herzliche Worte der Anerkennung, Mme. Meier-Genf kleidete den Dank der welschschweizerischen Bundesvereine in eine warme Ansprache. Frl. Ott-Schaffhausen brachte Grüsse des deutschschweizerischen Verbandes zur Hebung der Sittlichkeit. Ein freundlich, in bunten Farben leuchtender Blumenkorb inmitten des Vorstandstisches grüsste die Versammlung von ihrer Ex-Vizpräsidentin und lieben Seniorin Frau Prof. Stocker.

J. Mann.

Auf der Pilzjagd.

Einen sehr interessanten und lehrreichen Vortragsabend veranstaltete kürzlich die Naturforschende Gesellschaft Luzern, indem sie den bekannten Pilzforscher, Herrn Julius Rothmayr, Luzern, zu einem Vortrage bestimmen konnte. Da stunden auf dem Tische des Saales, zierlich geordnet und etikettiert, die geheimnisvollen Kinder des Waldes, Pilze in mannigfacher Art, in mancherlei Form und Farbe. Die kleine Ausstellung, das heisst alle Arten von Pilzen, die da zu einem Ganzen vereinigt waren, entstammte einem verhältnismässig kleinen Waldgebiet. Jede einzelne Pilzart wurde besprochen und dann machte sie von Hand zu Hand die Runde, um sich — jedem Zuhörer vorzustellen als Hallimasch, Ritterling, Schwefelkopf usw. Aber nicht nur den Vortrag haben wir der Naturforschenden zu danken, sondern sie lud auf den Sonntag Nachmittag zu einer Pilzexkursion unter Führung von Herrn Rothmayr ein.

Das Vergnügen, die prächtige Gelegenheit, wollten wir uns nicht entgehen lassen. Sehr zeitig waren wir an der angegebenen Sammelstelle, wo sich Damen und Herren, Kinder und etliche Vierbeiner nach und nach einfanden. Die einen der Teilnehmer hatten Rucksäcke aufgeschnallt, Netze in der Hand oder Körbchen, andere hatten die Rocksäcke mit Papierdüten gefüllt. Die Stimmung war vorzüglich, mag's auch dem einen oder andern bei der Fahrt über den Rothsee, in dessen dunkler Flut sich jedes Zweiglein, jedes Wölklein spiegelte, etwas „gedattert“ haben, wir landeten alle glücklich! Spaziergänger, an denen wir vorbei kamen, mögen sich gefragt haben, was das wohl für ein „Verein“ sei, der mit leeren Netzen und Körben zum — „Picknick“ in den Wald zieht.

Rasch ging's hinauf zum Hunsrücken, dessen Wald wir durchstreifen wollten. Vor Eintritt in den dunkeln Hain kam der erste Halt; unser Führer, Herr Rothmayr, wies uns an, rechts und links vom Wege zu gehen, um Pilze zu sammeln, er bleibe auf dem Wege, damit er stets Auskunft geben könne, wenn solche gewünscht werde. Da ging's los auf die Jagd, die einen schossen in blindem Eifer auf jedes Pilzlein, und kannten sie es nicht, eilten sie zu unserm Führer, der sehr verständlich und praktisch zu erklären versteht. Gleich sammelten sich andere der Teilnehmer um ihn, um ja auch von den Belehrungen zu profitieren. Als jemand „Lackbläulinge“ entdeckte, da eilten viele nach der Richtung hin, denn das soll ein äusserst wertvoller, feiner Speisepilz sein. Enge

modische Röcke und Stöckelschuhe hätten da verhängnisvoll werden können, es ging faktisch über Stock und Stein, gelegentlich kroch man auch durch ein Dickicht, um Täublinge, meist nur gelbe, ganz wenig rote, Hallimasche usw. zu finden. Die Jahreszeit war ja etwas spät.

Von Zeit zu Zeit erscholl der Ruf: „Es gibt wieder etwas zu sehen, zu hören!“ Da eilten die Wissbegierigen dem Wege zu und richtig, unser Führer hielt ein Prachtsexemplar von Satanspilz in der Hand.

So ging's weiter durch den herbstlich gefärbten Wald, der den Pilzjägern so manches Schöne noch enthüllte. Wie lieblich gruppiert waren oft die Pilze, verborgen zwischen schwellendem Moos und braunem Buchenlaub, welche prächtige, feine Farrenkräuter entdeckten wir, wie zierliche Moose in mancherlei Form und Farbe bedeckten Boden und Baumstümpfe! Dass etliche Tannadeln sich in Jacken und Hüten spiessten, ab und zu ein Tröpflein Harz just auf einem Herrenrock kleben blieb, brachte etwas Aufregung. Aber die Herren Ehemänner waren nicht besonders gerührt darüber, sie hielten den besorgten Gattinnen die halbgefüllten Papierdüten oder Körbchen hin, machten auf den feinen Pilzduft aufmerksam und verflogen war die hausfrauliche Sorge beim Anblick der Herrlichkeiten.

Wie herrlich war's, kreuz und quer im Walde zu gehen; Sonnenstrahlen durchbrachen die Tannäste und erleuchteten märchengleich das Waldinnere, lichtetes Blau schaute oben hinein, fröhliche Menschen um uns, das rief einer rechten Festtagstimmung. Wer etwa stolperte, hatte ein fröhlich Wort, wer ausglitt auf dem glatten Waldboden, der lachte herzlich über seine Ungeschicklichkeit; man zeigte einander die „Jagdbeute“, ja einige der Herren waren so grossmütig und steckten essbare Pilze in die verschiedenen Körbchen und Düten und behielten nur die „Raritäten“ für sich.

Wie schnell verflogen die Stunden, den Wald hatten wir durchstreift, licht und klar grüssten die Alpen zu uns herüber, eine wunderbare Abendstimmung lag über der herbstlichen Landschaft.

Ohne besondere Aufforderung eilten die Pilzsucher dem ländlichen Gasthause zu, wo Durst und Hunger auf mannigfache Art vertrieben wurden. Die Stimmung war vorzüglich, jedes freute sich, der freundlichen Einladung gefolgt zu sein.

Beim „Zobig“ zeigte Herr Rothmayr noch mancherlei, so einen zierlich aus üppigem Moos wachsenden Kartoffelbovist, den giftigen Vetter des Champignons, den Knollenblätterpilz, der schon viel Unheil anrichtete u. a. m. Meine Nachbarin, eine Deutsche, zeigte mir einen ganz jungen Bovist, enthäutete ihn, schnitt ihn an und machte mich auf den feinen Geruch aufmerksam, der mit dem Wachstum des Pilzes verloren geht. Die jungen Boviste werden in Deutschland viel statt der teuren Trüffel zum Würzen von Wurstwaren verwendet. Auch andere, um diese Jahreszeit selten gewordene Pilze wurden noch vorgewiesen, man durfte den Führer der Expedition „frögeln“ so viel einem beliebte, auf alles wusste er trefflich Bescheid. Herr Rothmayr machte auch aufmerksam, dass die gesammelten Pilze gleich bei der Heimkunft gereinigt und mit Salz überstreut (aber nicht in Wasser gewaschen) werden müssen; so bleiben sie tadellos bis zum nächsten Tage. Viele Vergiftungen seien der Aufbewahrung an warmem Ort, wie z. B. in der Küche, zuzuschreiben, da verderben die Pilze.

Welche Kochprojekte mögen da entstanden sein im Hinblick auf die gemachte Beute; die Gedanken wurden laut, eine der Frauen fragte die andere,

was sie aus den Pilzen zubereite, Gericht, Suppe, Extrakt? Dankerfüllt waren alle Teilnehmer der Naturforschenden Gesellschaft, die einen solch lehrreichen Anlass geboten, dankbar aber waren wir auch alle unserm trefflichen Führer und Lehrer, Herrn Rothmayr.

Still und rasch senkte sich die Nacht hernieder, das funkelte am Himmel, drüben strahlte die Mondsichel so hell, dass die Konturen des majestätischen Pilatus sichtbar bieben. Einzig schön war der Heimweg, man fühlte kaum etwas von Müdigkeit.

* * *

Wird nun in den Leserinnen nicht der Wunsch laut, auch einmal den Wald so durchstreifen zu können, um seinen Reichtum kennen zu lernen? Wäre es nicht eine dankbare Aufgabe für Frauenvereine, die Pilzkunde zu verbreiten, auf dass Schätze, die bisher unbeachtet blieben, gehoben werden? Die Pilze sind ja bekanntlich nicht nur schmackhaft, sondern auch nahrhaft, ihre Zubereitung ist sehr einfach.

Wenn ein Land wie die Krain jährlich für eine Million Kronen Pilze ausführt, Pilze wie wir sie auch haben, wenn in grossen Städten, wie Wien, München, Pilzmärkte abgehalten und in deutschen und österreichischen Städten zentnerweise Pilze auf den Markt zum Verkaufe gebracht werden, so hätten wir allen Grund, dem Reichtum *unserer* Wälder vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Vorausgesetzt, dass für Verbreitung der Pilzkunde gesorgt, auf den Märkten eine zuverlässige Pilzkontrolle gehandhabt wird, dürfte das Sammeln von Pilzen eine ganz beträchtliche Verdienstquelle für Kleinbauern und Arbeiter werden. Die Arbeit des Einsammelns wäre in vielen Gegenden sicher geringer als die des Beerensuchens.

Herr Rothmayr hielt Vorträge in Deutschland, Österreich, veranstaltete sehr interessante Pilzausstellungen und findet damit und mit seinen trefflichen, farbig illustrierten Pilzbüchern sehr gute Aufnahme. Was man dort tut, wo die Bevölkerung die Pilze ziemlich gut kennt und auch genießt, wäre bei uns doppelt notwendig. Pilzkunde verbreiten, sei es durch Vorträge, Ausstellungen oder Exkursionen, hiesse sichere Verdienstquellen für viele Familien eröffnen; an den Frauen ist es dann, für richtige Zubereitung die Anleitung zu geben.

R. Guttersohn.

Verschiedenes.

Rabattmarken für Wohltätigkeitszwecke. Die städtische Armenverwaltung von Halle a. S. stellt Sammelbüchsen auf und ersucht das Publikum, vorab die Frauen als Konsumentinnen, Rabattmarken und Gutscheine, die sie nicht selbst sammeln, den Büchsen zu übergeben. Die werden von Zeit zu Zeit ihres Inhalts entleert, Marken und Gutscheine sortiert und eingelöst. Der Betrag oder die dafür erhaltenen Waren verwendet die Armenbehörde für die Armen, Notleidenden, Hilfsbedürftigen, Wöchnerinnen und Kranken.

Es gehen alljährlich ganz erhebliche Summen durch nicht eingelöste Gutscheine verloren und diese Einsicht bewog die städtische Armenbehörde in Halle zu diesem Vorgehen.

In *Luzern* z. B. hat der Elisabethenverein (zur Unterstützung armer Kranker) seit einigen Jahren verschiedene Geschäfte bestimmt, wo Gutscheine und Marken abgegeben werden können. Auch zwei Mitglieder der Sektion Stadt

Luzern machten vor zirka Jahresfrist den Anfang und übergaben verschiedene Bons zugunsten der Sektion, hoffend, es folgen andere ihrem Beispiele. Dieses würde sicher nachgeahmt, wenn vom Vorstande aus eine *Sammelstelle* bezeichnet würde. Auch andern Sektionen möchte die Redaktion raten, wenigstens den Versuch zu machen und Marken und Bons zu sammeln.

Literatur.

Staatsbürgerliches Lexikon der schweizerischen Eidgenossenschaft von Dr. G. A. Frey (Schulthess & Co., Zürich; Preis geb. Fr. 4.80). Das kleine Werk, übersichtlich und leicht verständlich abgefasst, wird auch Frauen, die sich gern mit staatsbürgerlichen Dingen abgeben, ein willkommener Berater und Lehrer sein. Es liegt in unserm Interesse und weitet auch den Gesichtskreis, wenn wir suchen, uns die notwendigen Kenntnisse als Staatsbürgerin anzueignen; die Fürsorgetätigkeit bringt uns in mannigfacher Form mit gesetzlichen Bestimmungen, Einrichtungen usw. in Berührung, für die wir Verständnis haben sollten. Das Lexikon wird solches vermitteln und also auch in Frauenhänden seinen Zweck erfüllen.

Kunstgaben. Im Verlage von Jos. Scholz, Mainz, erscheinen seit Jahren von der freien Lehrervereinigung für Kunstpflege herausgegebene Hefte, die ihrer Qualität und ihres Preises wegen weiteste Verbreitung verdienen. Die letzten beiden Hefte bringen die Meisterwerke von *Anselm Feuerbach* (14 Kunstblätter) und von *Moritz von Schwind* (14 Kunstblätter). Jedes Heft kostet 1 Mark und bildet eine reizvolle, schöne Gabe, mit der wir mancher Kunstfreundin, manchem Kunstfreund grosse Freude bereiten können. Diese Bilder muten einem so ruhig, so erhebend an, man freut sich unendlich, sie zu besitzen und immer wieder betrachten zu können. Jedes Heft enthält auch die kurze Biographie, das Porträt des Meisters, dessen Andenken es gewidmet ist. Die „Kunstgaben“ möchten wir überall empfehlen, sie erfüllen in bester Weise Freude und Liebe zur Kunst zu wecken und wach zu erhalten. G.

Bücher für Kinder. Wie alljährlich, so auch heuer, lässt der Verlag J. F. Schreiber, Esslingen und München, eine Anzahl neuer Bücher erscheinen, die jedenfalls den Beifall der bilderfreudigen Jugend finden werden. Ein eigenartiges Bilderbuch „*Jung Japan beim Spiel*“ von Alberti und Tokikuni zeigt, dass die kleinen Japanesen gerade so fühlen und spielen wie unsere Jugend (Preis Fr. 3.90). Ein allerliebstes, humorvolles Buch ist das von E. H. Nune „*Wie die Alten sungen*“ (Fr. 2.70); wem mögen nicht die eigenen Jugendtaten wach werden beim Betrachten der fröhlichen Bilder! Überaus fein sind die „*Albumblätter*“ von Gertrud Römhildt (Preis Fr. 2); die hübschen, einfach gehaltenen Zeichnungen um die kindlichen Verse werden manchem kleinen Künstler als Vorlage dienen. Billige und doch gute farbige Bilderbücher (1 Fr.) sind „*Riesen und Zwerge*“ und „*Tierreime*“. Die Phantasie des zeichnenden und malenden Kindes wird sicher rege beim Betrachten des von W. Boden herausgegebenen „*Bilderbuch von Kindern gemalt*“ (Preis Fr. 1.80). Immer willkommen sind die „*Postkarten-Malbücher*“, von denen der Verlag wieder neue herausgab, ebenso „*Volks- und heimatkundliche Bauhefte*“, die manche angenehme Stunde den Kleinen verschaffen. Diese Neuheiten dürfen für den Weihnachtstisch unserer Jugend sehr warm empfohlen werden; erhältlich sind sie in jeder Buchhandlung.

Kraftnahrung von feinstem Wohlgeschmack

Ovomaltine

für Kinder in den Entwicklungsjahren, schwangere oder stillende Frauen, geistig und körperlich Erschöpfte, Nervöse, Magenleidende, Tuberkulöse, alternde Leute etc.

Kein Kochen.

Denkbar einfachste Zubereitung

In allen Apotheken und Drogerien. Preis Fr. 1.75 und 3.25

Dr. Wander's Malzextrakte

Rein, gegen Hals- und Brustkatarrhe	Fr. 1.40	
Mit Jodeisen, gegen Skrofulose, Lebertransersatz	„ 1.50	
Mit Kalk für knochenschwache Kinder	„ 1.50	13

In allen Apotheken

Fabrik diätetischer Präparate Dr. A. WANDER A.-G., Bern

Endlich

habe ich das Richtige gefunden, wird sich jede praktische Hausfrau sagen müssen, nachdem sie unter den nachstehenden, jeder Geschmacksrichtung entsprechenden Spezialitäten eine Auswahl getroffen hat.

Kaffeegewürz „Aroma“ kräftigste aller Cichorien, in patentierter luftdichter Verpackung.

Helvetia-Cichorien Marke „Kaffee-Kanne“

Kandiszucker-Essenz „Pectoral“ hochfein



Kandiszucker-Essenz „Succès“ unübertroffen, nach besonderem Verfahren hergestellt.

Feigenkaffee Helvetia Magen- und Nervenkranken sehr zu empfehlen.

Allein hergestellt von der Helvetia, Langenthal.

Spezialgeschäft für Handarbeiten
Marktgasse 57

BERN

Zulauf-Ott & Cie.

Grösste Auswahl in angefangenen und vorgezeichneten Handarbeiten
Sämtliche Stoffe und Materialien für Handarbeiten. Besteingerichtetes
Zeichnungs- und Stickereiatelier. Handarbeitsbücher. — Auswahl-
sendungen bereitwilligst und umgehend nach allen Teilen der Schweiz

21

Gummi-Betteinlagstoffe

nur Ia. Qualitäten für Wöchnerinnen
und Kinderbetten

Reise-Artikel in Gummi
Türvorlagen aus Gummi
Wringmaschinen

Julius Roller

Gummiwaren-Niederlage 14

Amthausgasse, Bern



Schuster & Co

Teppichhaus

Zürich
Bahnhofstr. 71

St. Gallen
„zum Zebra“

Bei Rückgrats-Verkrümmung



glänzende Erfolge
bei Erwachsenen und
Kindern mit dem welt-
berühmten

Redressions-Apparat
Patent Haas

Erleichtert die Aus-
übung jedes Berufes.

Prospekt und fachmännische Beratung
kostenlos. 23

Alex. Ziegler, Sanitätsgeschäft
BERN, Erlachstrasse 23.

Abonnemente auf das Zentralblatt
nimmt stets entgegen
die Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.

Frau J. Hausheer-Rahn

Grossmünsterterrasse, Zürich

62

empfiehlt in
Kinderartikeln — Unterkleidern
Strumpfwaren — Wolle
hübsche Neuheiten in

Erstlings-Geschenken



Als bestes Geschenk für Kinder auf kommende Weihnachten und Neujahr

offerieren wir zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** frühere Jahrgänge „**Illustrierte schweizerische Schülerzeitung**“ (Der Kinderfreund) nach Auswahl:

		kartoniert	Prachtband
1 Jahrgang:	1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911	Fr. 1.30	Fr. 1.80
5 Jahrgänge:	1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911	„ 5.—	„ 6.50
11 „	1901—1911	„ 10.—	„ 13.—

Mögen recht viele diese günstige Gelegenheit benutzen!

Verlag der Buchdruckerei Bähler & Co., Bern.

Kochschule Gümmligen

geleitet von Frau Brechbühler, Verfasserin des neuen Berner Kochbuches, enthaltend 30 Speisezetteln für Mittagessen und 20 für Nachtessen, umfassend 267 Kochrezepte. Preis 3 Fr., im Selbstverlag. — Von Frauen und Töchtern, ebenso von der Presse aufs beste empfohlen. Es werden höchstens 6 Teilnehmerinnen angenommen. Prospekte gratis.
Es empfiehlt sich bestens die Kursleiterin. 41

Gegründet 1906

Kursdauer: 4 Wochen

St. Galler Stickereien

liefert direkt an Private zu Fabrikpreisen in nur Ia. Qual.
Gebert-Müller, St. Gallen 107

Man verlange Musterkollektion

Reichhaltige Auswahl

Für Braut- und Kinder-Ausstattungen speziell empfohlen

4

Körperlich und geistig Zurückgebliebene

finden in der sehr gesund gelegenen

Privat-Erziehungsanstalt Friedheim

in **Weinfelden**, Schweiz (gegründet 1892), fachgemässe, sorgfältige Behandlung nach den neuesten Grundsätzen der Heilpädagogik. Vielseitige praktische Ausbildung. Gartenbau. — Prospekte durch den Vorsteher

2

E. Hasenfratz.

FÜR TANNENBÖDEN

besten und billigsten Anstrich und Imprägnierung mit flüss. „LUCYF“-Bodenwiche

(gesetzlich geschützt)

geruchlos, nicht feuergefährlich, erhältlich in allen gewünschten Farben. Das Holz wird glatt und hart, **parkettähnlich** und lässt sich mit Stahlspänen behandeln, ohne angegriffen zu werden.

Per Liter à Fr. 2.50 zu beziehen durch den alleinigen Fabrikanten 35

A. Wallner, Mutschellenstr. 10, Zürich II und

Joh. Weber, General-Vertreter, Mattenbach 580, Seen-Winterthur
Vertreter und Depots überall gesucht

Versichern Sie Ihre Schönheit!



durch d. Schönheitskapsel „Charitas“ für Gesicht, Hals, Arme und Körper. Unentbehrlich f. jede Dame, welche auf einen herrlichen Teint reflektiert. Eine ein-

zige sanfte Anwendung dieser Schönheitskapsel erzielt überraschende Resultate. Sicher wirkend gegen Mitesser, Pickeln, Falten, Runzeln, graue Haut, Nasenröte usw. Mitesser verschw. meist in 60 Sek. **Viele Anerkennungsschreiben.** 29

Fr. 5. — per Nachnahme durch
„Institut Charitas“, Herisau II.

St. Galler Tüll

Rideaux, Brise-Bise und Vitrage
Engl. Gardinen abgepasst und am Stück
Moderne Dessins, exakte, solide Ausführung
offeriert zu Vorzugspreisen 7

Spezial-Rideaux-Geschäft

J. G. Trunz, St. Gallen, Langgasse

— Muster franko —

Billigste Bezugsquelle für Wäsche-Stickereien,
Roben und Blusen

Fassonierte Satinette 17

für Jackett-Futter von Fr. 2.30 an, doppelbr.
Seidendepot Kramgasse 56, I. Stock, Bern

Schweizerische Illustrierte Schülerzeitung

„Der Kinderfreund“

Im Auftrage des Schweizerischen Lehrervereins
herausgegeben von der Schweiz. Jugendschriftenkommission

Das nützlichste Geschenk für Kinder:

Abonnementspreis per	Jahr franko per Post nur	. . .	Fr. 1.50
1 kompletter, hübsch gebundener	„ ^{1/2} “ „	„	— .75
1 kompletter Jahrgang in	Prachteinband	2. —
1 gebund. Jahrgang und 1 Abonnement	zusammen	50 Cts. Rabatt	2.50

Verlag der Buchdruckerei Buehler & Co., Bern.

Ihre Schlankheit

Ihre Anmut

Ihre Grazie

Ihre vornehme Haltung

verdankt die elegante Amerikanerin
25^a nur

Warner's Rust-Proof Corsets

(Amerikanisches Fabrikat)

Jedes Stück garantiert gegen Rosten
der Einlagen und Reissen des Stoffes.
Modelle geschnitten unter absoluter
Wahrung des hygien. Standpunktes.

S. Zwygart, Bern

55 Kramg. — Kesslerg. 18

Insertionsaufträge

für das monatlich erscheinende „Zentralblatt“ nimmt stets gerne entgegen die

Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Haarbürsten

Kleiderbürsten

Hutbürsten

Handbürsten

Zahnbürsten

in grosser Auswahl

Spezialgeschäft feiner Bürstenwaren

Fr. Steuble-Wissler

Kramgasse 23, Bern

(Telephon)

5 % Rabattmarken 15



flüssiges Bohnerwachs

=Kinderleichtes Arbeiten=

Seit 1901 glänzend belobt. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Besitzt gegenüber den veralteten festen Wachsen bedeutende Vorteile. Ist tadellos waschbar.

=Zu haben in den einschlägigen Geschäften=

Cirine-Werke Böhme u. Lorenz, Chemnitz
Verl. Sie grat. u. fr. d. Broschüre: „Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäss?“

Teppichhaus Forster, Altorfer & Co., Zürich

Bremer Linoleumwerke Delmenhorst
„Schlüssel-Marke“, Fabriklager, Basel (Steinenberg)

Teppichhaus Meyer, Müller & Co. A.-G., Bern

60

O F 4588

Persil

Der grosse Erfolg!

Schont

u. erhält

die Wäsche

„Henco“ Henkel's Bleich-Soda

Druksachen für den Geschäfts- u. Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung

Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Ohne Salusbinde

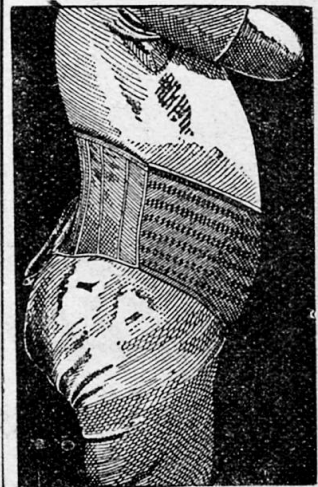


Die Salus-Binden

(gesetz. geschützt)

sind in den meisten Spitalern der Schweiz eingeführt und werden von den Herren Ärzten aufs wärmste empfohlen bei **Unterleibsleiden, Senkungen, Wandernieren, Hängeleib** und als **Umstandsbinde** zur Verhütung von Fehl- oder Frühgeburten und zur Erleichterung des Zustandes. Jede Binde trägt innen den ges. gesch. Namen „Salus“. Erhältlich in allen besseren Sanitätsgeschäften oder Ue 2416 B direkt von 50

Mit Salusbinde



Frau Lina Mohler, Basel, Leonhardsgraben 3

Illustrierter Prospekt gratis

Frauenheil

heisst der beliebte

Spül- & Reinigungsapparat

Prospekt gratis und franko bei

Schindler-Probst, Bern

Amthausgasse 20 16



Mailand 1906: Goldene Medaille
Brüssel 1910: Ehrendiplom

Basel, Kohlenberg 7
Bern, Bollwerk 41 24
Luzern, Kramgasse 1
Genf, Place des Bergues 2
Lausanne, Avenue Ruchonnet 11.
Zürich, Zähringerstrasse 55

Überall tüchtige Vertreter gesucht.

Pianos und Flügel Schmidt-Flohr

BERN

Erste Schweizermarke

Phonola-Pianos

Verlangen

Sie Prospekt über unser
neues Staub- u. Poliertuch

Dustles Duster ♦

und Sie werden Ihren 30
alten Staubklappen für
immer entbehren können.

D. Denzler Söhne, Zürich
Rämistrasse 3 und Löwenplatz 45.

Gehr. Ackermann, Tuchfabrikation, Entlebuch

Man achte genau auf diese Adresse

senden auf Verlangen bereitwilligst Muster von schönen ganz- und halb-
wollenen Stoffen für solide **Frauen- und Männerkleider**. Bei Einsendung
von Wollsachen

billige Fabrikationspreise. 5



Leinen und Halbleinen

weissgarnig und rasengebleicht

für

Betttücher, Kissen usw.
Hand- und Küchentücher
Tischtücher u. Servietten
schöne, kräftige Gewebe

— offeriert preiswürdig —

Wwe. R. Lüthi-Stauffer, Signau (Bern)

Muster franko. — Bei stückweisem
Bezug hoher Rabatt. 59

Inserate

im „Zentralblatt“ haben größten
Erfolg.

Immer mehr

bricht sich in kaufmännischen und
gewerblichen Kreisen der Gedanke
Bahn, dass nur gute, originelle Druck-
sachen ihren Zweck erfüllen, während
schlechte, alltägliche Druckerarbeiten
ungelesen in den Papierkorb wandern.

Die Buchdruckerei Böhler & Co.

in Bern

für solche Arbeiten eingerichtet, empfiehlt
sich zu deren Herstellung bestens.

Brechen Sie mit alten Gewohnheiten

und geniessen Sie statt der
nervenzerrüttenden Getränke
wie Kaffee, chin. Tee und Alkohol

Siebers Apfeltee

von wunderbarer Wirkung, sehr
blutreinigend und stärkend, be-
sonders heilkräftig gegen **Ver-
dauungs-Störungen, Magen-Krank-
heiten, nervöse Leiden, Schlaf-
losigkeit, Rheumatismus.**

Erhältlich in Apoth. u. Drog.

Wo nicht, liefert direkt

Siebers Apfeltee-Comp. Zürich.

Pakete à Fr. 1.50 franko. 32

Seethaler

Confituren

sind der Stolz des
Hauses und der
höchste Genuss des
Feinschmeckers.

Conservenfabrik
Seethal A.G. in
Seon, (Aargau)

BOBF



Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften
Ihres Platzes überall ausdrücklich

SEETHALER

Confituren und Conserven

um sicher zu sein, das Beste zu erhalten. —

28